

berliner szenen

Das weiß er manchmal selbst nicht

Ich laufe mit meiner Yogamatte durch betulich stille Straßen in Lichterfelde. Meine Freundin Derya und ich haben anderthalb Stunden digitales Yoga in ihrer Küche hinter uns, danach ein Glas Wein auf der Matte getrunken, und jetzt fühle ich mich, als würde ich gleich zusammenbrechen oder anfangen zu schweben. So ganz entschieden habe ich mich noch nicht. Ich bestaune die Pflanzen in den Villengärten. Dort stehen die gleichen Büsche und Kräuter wie auf meinem Balkon, nur sind diese hier viermal so groß.

Vor dem Zaun einer Backsteinvilla entdeckte ich die alte Frau mit den weißen Locken, die ich oft treffe, wenn ich Derya besuchen gehe. Inzwischen grüßen wir uns. Einmal fragte sie nach einem Fotoladen und zeigte mir einen alten Apparat: „Sehen Sie, ich brauche neue Batterien.“ Ich konnte ihr leider nicht helfen, aber das schien sie wenig zu kümmern.

Ein anderes Mal fragte sie, ob ich wisse, wo Willi bleibe. „Leider nein“, entgegnete ich und fragte, wer denn Willi sei. Sie machte eine abfällige Geste: „Das weiß er manchmal selbst nicht.“

„Oh“, sagte ich. Mehr fiel mir nicht ein, aber ich habe noch lange überlegt, warum Willi nicht weiß, wer er ist.

Jetzt schneidet sie mit einer Gartenschere Zweige in einen Eimer. Als ich näher komme, grüßt sie fröhlich und erklärt: „Ich schneide Kochsträucher.“ Ich bleibe stehen und wiederhole matt: „Kochsträucher?“ Sie bückt sich, legt die Gartenschere auf die Erde und bindet ein paar Zweige Salbei, Rosmarin und Lavendel mit einem Gummiband zusammen: „Der ist für Sie.“

Ich freue und bedanke mich, aber als ich weitergehe, höre ich nach ein paar Metern eine wütende weibliche Stimme: „Was fällt Ihnen ein, meine Kräuter abzuschneiden?“ Ich drehe mich um. Die alte Frau läuft mit dem Eimer die Straße herunter, als wäre nichts geschehen.

Isobel Markus

taz plan im exil

Die Konstante ist wieder da

Über viele Jahre gab es eine Konstante, auf die man sich verlassen konnte: Jede Woche, aber auch wirklich jede, trat die Reformbühne Heim & Welt vor ihr Publikum, um neuste Geschichten zu präsentieren. Doch dann kam Corona und fortan ließen sich Ahne, Spider, Jürgen Witte, Heiko Werning, Falko Hennig, seit Neustem auch Susanne Riedel und die geladenen Gäste nur noch am Bildschirm verfolgen. Das ist nun erfreulicherweise vorbei: Am Sonntag gibt's die Lesebühne wieder live im Baiz (12. 7., 20 Uhr, Schönhauser Allee 26a). Wer sich derweil ans Streamen gewöhnt hat, kann die Reformbühne ein letztes Mal auch auf ihrer Facebook-Seite verfolgen.



Alles hübsch hier in der Reihe: Still aus Ofir Feldmans Film „Wir Siemensstädter“, der als letzter Film der Reihe ab 14. August bei „Kino Siemensstadt“ zu sehen ist
Fotos: Feldman

Mit flottem Schwung: Still aus „Wir Siemensstädter“

Siemensstädter Schauwerte

Auch eine Huldigung Hans Scharouns: Bei „Kino Siemensstadt“, der Streamingreihe des in der Berliner Großsiedlung gelegenen Projektraums Scharaun, dreht sich alles um Architektur und Städtebau

Von Ronald Berg

Haben Film und Städtebau etwas miteinander zu tun? Natürlich! Ihre gemeinsame Schnittmenge ist das Kino. Das „Lichtspielhaus“ war lange Zeit der Vergnügungstempel im lokalem Wohnumfeld und somit eine feste Größe im Kiez. Und das Kino bot vieles: Es war Treffpunkt, Kommunikationszentrum, Ehebahnungsinstitut, Nachrichtenportal und „Couch der Armen“, wie der französische Psychoanalytiker Félix Guattari die Funktion des Kinos für die Seele beschrieb.

Im Dunkeln mit Blick auf die Leinwand konnte jedermann die großen Gefühle durchleben und Leidenschaft gleichsam kathartisch bewältigen, die der Alltag (nicht) lieferte. Auch deshalb hießen die großen Filmstudios ja Traumfabriken. Das Kino war eigentlich so unverzichtbar, dass man sich fragt, was mit einer Gesellschaft passieren wird, die ohne Kino auskommen soll.

In Siemensstadt gibt es kein Kino mehr. Schon in den 60er Jahren war es hier mit dem Kino vorbei. Heute beherbergen die einstigen Standorte, ein Altbau an der Nonnendammallee und der in den 50er Jahren errichtete Flachbau am Anfang des Jungfernhaidewegs, einen Textildiscounter und einen Lebensmittelmarkt.

Doch, oh Wunder, seit Mai gibt es wieder ein „Kino Siemensstadt“. Allerdings handelt es sich um kein Kino im klassischen Sinne. Vielmehr steht der Name für eine Streamingreihe des Projektraums Scharaun. Das wöchentlich wechselnde, auf der Website von Scharaun frei zugängliche Programm behandelt explizit das Thema Architektur und Städtebau.

„Kino Siemensstadt“ ist im Grunde auch eine Reaktion auf den Shutdown wegen Corona. Die zweieinhalb Zimmer große Wohnung im Zeilenbau

am Jungfernhaideweg, die der Künstler Jaro Straub seit 2017 als Projektraum für Kunst beziehungsweise Gruppenausstellungen verschiedenster Art nutzt, musste im Frühjahr wegen der Hygieneregeln schließen. Die Aktivitäten von Scharaun konnten kurzfristig nur im Netz aufrechterhalten werden.

Der merkwürdige Name Scharaun ist übrigens eine Synthese der Wörter Schauraum und Scharoun. Hans Scharoun hat das Haus gebaut, das Jaro Straub als Domizil für seinen Projektraum dient. Der Architekt war auch für das städtebauliche Konzept der Großsiedlung Siemensstadt zuständig. Und nicht nur das, Scharoun wohnte auch von 1930 bis 1960 in jenem Haus, wo jetzt Scharaun zu Hause ist.

Dass Jaro Straub diesen Standort wählte, war ein merkwürdiger Zufall. Auf der Suche nach einer Wohnung für seine Schwiegermutter verschlug es ihn in das Scharoun-Gebäude. Es muss dann irgendwie klick gemacht haben. Denn der Geist von Scharoun war Straub bekannt. Seine Großeltern wohnen in einem Haus im Süddeutschen, das Chen Kuen Lee, ein enger Mitarbeiter von Scharoun, ganz im Geiste seines Lehrers und Kollegen konzipiert hat.



Halt schöne Ordnung: Still aus „Wir Siemensstädter“



Scharaun in Siemensstadt

Die Filme Das „Kino Siemensstadt“-Programm läuft bis 28. August und ist online wöchentlich, immer freitags ab 18 Uhr, für sechs Tage abrufbar auf www.scharaun.de.

Der Raum Als aktuelle Schau im Projektraum Scharaun, Jungfernhaideweg 4, ist noch bis 14. August eine Gruppenausstellung zum Architekten Konrad Wachsmann zu sehen, samstags von 12 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung: info@scharaun.de.

Straubs Beziehung zu Scharoun geht so weit, dass er den Grundriss der von ihm genutzten Wohnung zu einer Art Logo für Scharaun gemacht hat. Aber die subtilen Qualitäten, was Form, Proportion, Materialität, kurz, was die Wohnlichkeit der Architektur angeht, erschließen sich eigentlich nur vor Ort. Schließlich gehört das Haus wie die ganze modernistische Architektur der sogenannten Ringsiedlung in Siemensstadt zum Unesco-Weltkulturerbe. Der Ring war eine Vereinigung von modern gesinnten Architekten. Sechs davon (Bartning, Forbat, Gropius, Häring, Henning und Scharoun) kamen bei der Errichtung der Großsiedlung Siemensstadt (1929–30) zum Zuge.

Der Fokus auf Architektur und Städtebau im Programm

von „Kino Siemensstadt“ kommt also nicht von ungefähr. Für die Auswahl der Videos hat Straub sich mit Olaf Stüber zusammengesetzt. Galerist und Kurator Stüber ist so etwas wie der Experte für Videokunst in Berlin, und seine seit 2008 laufende Filmreihe „Videoart at Midnight“ im Kino Babylon ist eine Institution im Berliner Kunstbetrieb.

Auch die Auswahl der Filme für „Kino Siemensstadt“ zeigt ausgesprochene Kennerschaft sowie Sinn für Geschmack und Qualität. Namen wie Anri Sala, Ofir Feldman, Amie Siegel oder das Duo Korpys/Loeffler standen seit Mai dafür.

Für den Rest der Streamingstrecke bis Ende August dürfen daher die Erwartungen hoch gespannt sein. Filipa César und das Künstlerpaar Nina Fischer

& Maroan el Sani widmen sich zum Beispiel zusammen der Allee der Kosmonauten, Tobias Zielony und Mario Pfeiffer beleuchten in „Le Vele di Scampia“ einen modernistischen Betonklotz in Neapel, der wie in so vielen Fällen zu einer verwahrlosten Problemzone geworden ist.

Besser angenommen und besser situiert ist übrigens eine modernistische Ikone in Berlin. Es handelt sich um die 600 Meter lange Autobahnüberbauung („Die Schlange“) von Architekt Georg Heinrichs in der Schlangengrabenstraße. Knut Klassen und Carsten Krohn werden

Der merkwürdige Name Scharaun ist übrigens eine Synthese der Wörter Schauraum und Scharoun

sich bei „Kino Siemensstadt“ noch ausführlich mit solchen „Architekturskulpturen“ beschäftigen.

Am Ende der Reihe – nachdem 16 Positionen zu Architektur und Städtebau Revue passiert haben und wenn die Videografen und Kunstfilmer ziemlich häufig dabei das Für und Wider der Moderne in den Blick genommen haben werden mit ihrem Anspruch auf Funktionalität, Hygiene und Glück – wird man sich Folgendes fragen können: Kann der Film überhaupt ein so handfestes Thema wie Architektur fassen? Und überdies: Können Streamingangebote, so sehr sie inhaltlich für Qualität stehen mögen, das analoge Erlebnis Kino ersetzen? Vielleicht wird man wie Schauspieler Ulrich Matthes als Präsident der Deutschen Filmakademie kürzlich in einer Forderung an die Politik zu dem Schluss kommen, dass man das Kulturgut Kino nicht sterben lassen darf – schon gar nicht wegen Corona.